

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937

Autor(en): Albert Baur
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1938

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4c77c3ef-16c2-4707-8407-06a0ebc85b09>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Komponisten und Musikschriftstellers *Ernst Krenek* über «*Beiträge zur Theorie der neuen Musik*», die von der IGNM. in Verbindung mit dem Konservatorium durchgeführt wurden. Es war dies übrigens durchaus nicht der einzige Anlaß, der davon Zeugnis ablegte, daß mit der neuen Direktion in der Basler Musiklehrstätte eine dem zeitgenössischen Schaffen aufgeschlossene Gesinnung eingezogen ist. Die Vortragsabende, insbesondere die Schlußkonzerte, dokumentierten dies eindeutig.

Neben den ständigen Vermittlern gegenwärtigen Schaffens kommen nicht minder bedeutsame weitere Veranstaltungen hinzu. Eine Gruppe junger Musiker um die Pianistin *Elsy Lang* brachte neben andern Stücken in Uraufführung Kammermusikwerke der Basler *Hans Brunner* und *Paul Mengold*. Rein schweizerisch war ein Konzert des *Basler Liederkranzes* zugeschnitten, und selbst im *Lyceumklub* ging einmal ein ausschließlich Baslerinnen und Baslern zugedachtes Programm vor sich. Ein Wagnis, doch eines, das seinen Zweck erfüllt haben dürfte, war es schließlich, als *Walter Sterk* es unternahm, das 25jährige Bestehen der Volkskonzerte der «*Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen*» mit *Arthur Honeggers* symphonischem Psalm «*König David*» zu feiern.

Hans Ehinger.

D. Baukunst und bildende Kunst

Ueber *Baukunst* können wir uns, was die Leistungen des verflossenen Jahres betrifft, kurz fassen: es ist nichts von irgendwelchem Belang fertig geworden, so sehr man sich angestrengt hat, mit dem Arbeitsrappen dem Baugewerbe Arbeit zu verschaffen. Nächstes Jahr wird es wieder mehr zu berichten geben. Höchstens wäre ein großer Silo zu erwähnen, der von der Rheinbrücke gegen Norden den Blick auf sich zieht; es ist nichts gegen seine rein technische Form einzuwenden, und eine Klage, daß

dort das schöne Verklingen der Stadt, das man früher mit Vergnügen wahrnahm, zerstört worden ist, kommt zu spät. Denn damit war es schon zu Ende, als man in der Nähe des St.-Johann-Tors jene großen Mietskasernen schuf.

In *städtebaulicher Hinsicht* ist zu erwähnen, daß das Baudepartement durch sechs Basler Architekten einen neuen Plan für die künftige Entwicklung der Stadt an Stelle des Schuhmacherschen ausarbeiten ließ. Man wurde gebeten, darüber in der Presse nicht zu berichten, was man auch treulich gehalten hat. Nun sind aber in letzter Zeit zwei Projekte wieder aufgetaucht, die diesem Plan stracks zuwiderlaufen: die Errichtung des Steinentorviadukts, das allen natürlichen Verkehrslinien entgegenläuft, und ein Neubau des Stadtkasinos auf eine Weise, daß die Durchführung des Plans der sechs Architekten gefährdet würde, so daß es aussieht, dieser Plan solle still in einer Schublade verschwinden. Das soll aber verhütet werden; denn dieser Plan scheint doch sehr beachtenswert zu sein.

Die *Kunsthalle* eröffnete im November 1936 ihren Reigen mit einer Ausstellung über einige Basler Künstler, die man recht erfreut in so reichem Querschnitt genoß. Da war vor allem *Heinrich Müller*, dessen tiefe, volle Farbharmenien und geschmackvolle Bildkomposition für gepflegte Wohnräume nur ungern weggedacht werden könnten. Daneben *Marie Laroche* mit ihren heimeligen Bildern, die nicht sehr auffallen, aber doch der festen Grundlage keineswegs entbehren. Auch ein paar jüngere Künstler kamen da zu Wort, auf deren weitere Entwicklung man sehr gespannt sein darf: *Marta Pfannenschmid* mit ihrer für eine Dame merkwürdig starken Malweise und ihren eigenartigen Motiven, *Karl Moor* mit seinen sonnigen Landschaften und sicher gezeichneten Köpfen, und *Hans Eppens* mit Bildern von einer fein zurückhaltenden und durchaus persönlichen Art. Es soll auch nicht vergessen sein, daß hier eine Anzahl von Basler *Bildniszeichnungen*

als Protest gegen ein kürzlich erschienenenes Buch mit Zeichnungen von prominenten Baslern ausgestellt wurden, die ein Ausländer gefertigt hatte, dessen Ware höchstens auf das Prädikat Gerissenheit Anspruch erheben durfte. Der arme Mann hat entschieden Besseres vollbracht als der reiche Lazarus.

Nach der *Weihnachtsausstellung*, über die hier unmöglich berichtet werden kann, erschienen dann die *Konstruktivisten und Surrealisten*. Die Kunst der Zukunft? Kaum. Diese Bilder sind sauber ausgeführt und sauber gelöste Rechenexempel. Aber gerade das ist ihr Verhängnis. Sobald das Exempel gelöst ist, schaut man so ein Bild kaum mehr an. Es fehlt der Anlaß, sich weiter mit ihm zu beschäftigen, es ist nichts mehr daran zu suchen, und es ist merkwürdig, wie rasch sie dem Gedächtnis entschwinden.

Dann die Ausstellung der Bilder von *Ernst Morgenthaler*, ohne Zweifel eine der anziehendsten Erscheinungen unter den jungen Schweizer Künstlern. Ein Lyriker durch und durch, mit einer reichen Welt innerlicher Gestaltung, frisch in seiner Auffassung, nicht angekränkelt von Theorie, die heute so manchen auf den sichern Weg zur Langeweile führt. Denn eine Theorie erfaßt zu haben ist ein recht geringes persönliches Verdienst. Nur das Leben, das Leben selbst regt immer von neuem an und macht den Besitz eines Kunstwerks zum dauernden Genuß.

Mit *Albert Anker*, dessen Lebenswerk zum großen Teil im April und Mai von sehr vielen betrachtet wurde, betreten wir das Gebiet der Schweizer Kunstgeschichte, obwohl noch manche leben, die ihn gekannt haben. Die meisten sehen seine Bilder nur des Gegenständlichen wegen an, obwohl er, mit Gotthelf verglichen, ein recht zahmer Schilderer des Berner Bauernvolkes ist. Was er noch als junger Künstler in Paris gemalt hat, zeigt zwar oft eine Kraft, die nicht viel hinter einem Courbet zurücksteht; aber später hat er sich dem Schweizer Publikum von dazumal angeglichen, und man weiß wohl, was das heißt. Erstaunlich ist seine Pinselgewandtheit in der Darstellung

des Gegenständlichen, auch in den paar Stilleben, die von ihm zu sehen waren; aber gerade hier stelle man fest, daß ihn die Frage des farbigen Einklangs noch gar nicht reizt hat.

Dann durften wir auch den Führer der deutschen Impressionisten, *Max Liebermann*, eingehend kennenlernen, der vor zwei Jahren im Alter von fast neunzig Jahren verstorben ist. Ein Lebenswerk von erstaunlicher Spannweite und eine Entwicklung, die mehr aus sich selbst als durch äußere Anregung erfolgte. Immer sehr intelligent und daher besonders stark in der Charakterisierung, später auch der Bewegtheit. Aber auch für ihn gilt oft, was man über den Unterschied zwischen den französischen und deutschen Impressionisten gesagt hat, daß nämlich jene ihre Pinsel gründlich wuschen, was bei diesen nicht immer der Fall ist. Mit ihm zusammen waren *Handzeichnungen aus dem Graphischen Kabinett* ausgestellt, von schweizerischen und in der Schweiz lebenden Künstlern, und davon hat man einen recht tiefen Eindruck davongetragen. Namentlich neben den Zeichnungen Liebermanns erfaßte man es, daß unsere Anschauung von den Dingen strenger und sicherer geworden ist und daß das Ungefähre und Nebelhafte keine Beziehung mehr zu unserer Zeit hat. Mehr als bei der Malerei erfaßte man bei diesen Zeichnungen einen wirklichen Zeitstil.

Man kann sich kaum eine lehrreichere Ausstellung denken als diejenige, die im September über *Künstlerkopien* veranstaltet wurde; hätte ich mehr Zeit gehabt, man hätte mich wochenlang nicht hinausgebracht. Aber wie es manchmal bei einer Theatervorstellung geht, bei der weder das Stück, noch die Darsteller, sondern das Publikum durchfällt: der Besuch war miserabel. Man konnte Zeichnungen von Rembrandt nach indischen Miniaturen sehen, Kopien von Rubens nach Michelangelo und Lionardo, Kopien nach Rubens von Watteau und Delacroix, man konnte in den besten Beispielen sehen, wie die Meister des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart sich zu den alten Meistern

gestellt und sie gesehen haben, man konnte sein Verständnis der alten und neuen Kunst schleifen wie einen Edelstein, man konnte in dieser einzigen Ausstellung Kenntnisse erwerben, um die einen mancher Kunsthistoriker vom Fach beneidet hätte, und man ging einfach nicht hin. Eine Einladung an den Sekretär des Kunstvereins, künftig keine Ausstellungen mehr zu veranstalten, die eine so gewaltige Arbeit geben.

Auch das Gewerbemuseum hat dieses Jahr wieder eine Reihe von Ausstellungen veranstaltet, an die hier erinnert zu werden Gewinn bringen dürfte. Zu Ende des letzten Jahres wurde eine Auswahl aus der *Schweizerischen Werkkunst der Gegenwart* gezeigt, veranstaltet mit Hilfe des Werkbunds, man darf sagen, eine Art von Vorschau für unsere Beteiligung an der Pariser Weltausstellung, die den besten Eindruck über die gegenwärtige Leistung gewerblicher Kunst in unserem Lande erweckte.

Im Februar erfolgte dann die Ausstellung über das *Metallgewerbe* nach Gegenständen aus dem Besitz des Gewerbemuseums, etwa so, wie sie in der Sammlung des Museums zur Aufstellung käme, wenn diese über die nötigen Räume verfügte. Man konnte sich dabei überzeugen, in welcher systematischer Weise hier gesammelt worden ist, um eine Uebersicht über die Entwicklung der einzelnen Techniken zu gewinnen, und mit welchen vorzüglichen Beispielen das belegt wurde. Nach und nach ringt sich die Einsicht durch, daß solche Kenntnisse nicht nur zur Ausbildung des Fachmanns nötig sind, sondern daß sie zur allgemeinen Bildung gehören, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, da unsere Stadt um ein bedeutendes Museum reicher ist.

Es folgte dann eine Ausstellung über *das primitive Handwerk bei den Naturvölkern*, veranstaltet mit Hilfe des Völkerkundemuseums. Eigentlich der Stoff zu einem Buch, und zwar zu einem Standardwerk, das uns schon lange fehlt.

Das Jahr schloß dann mit einer Ausstellung kultur-
geschichtlicher Art über den *Wagen vom Ochsenkarren
bis zum Automobil*, hauptsächlich aus Bildern bestehend,
aber auch aus einer großen Anzahl wirklicher Wagen aus
allen Kulturstufen und Ländern, auch das Fahrrad mit
seinen merkwürdigen Ahnen inbegriffen, bis zu den ältesten
Benzwagen, die vor vierzig Jahren wie ausgespannte
Pferdefuhrwerke in unsern Straßen angestaunt wurden.

Albert Baur.
